

„Es muss eine Rolle spielen können, wer ich als Mensch im Arztberuf bin.“

Kinder und Jugendliche in psychischen Krisen zu begleiten, erfordert nicht nur medizinisches Know-how, sondern vor allem Menschlichkeit, Offenheit und Reflexionsbereitschaft. Dr. med. Elisa Loewe ist Ärztin in Weiterbildung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP), Mutter, Vereinsvorsitzende und Netzwerkerin. Im Interview spricht sie über ihre Leidenschaft für das Fach, über Herausforderungen, Idealismus und ein neues Verständnis von ärztlicher Führungskultur.

Frau Dr. Loewe, Sie sind Ärztin in Weiterbildung im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie (KJPP). Wann und warum haben Sie sich für dieses Fach entschieden?

Zur KJPP kam ich eher zufällig. Ich wollte immer mit Kindern und Jugendlichen arbeiten und dachte während meines Studiums dabei an die Pädiatrie. Eine gute Freundin gab mir aber den Anstoß, mich in diesem Fach zu bewerben, da es gut zu mir passen würde. Sie behielt Recht. Das war kurz nach meinem Dritten Staatsexamen.

Was begeistert Sie am Fach KJPP und was ist für Sie die größte Herausforderung?

Ich arbeite gern ausgeglichen medizinisch und therapeutisch mit meinen Patientinnen und Patienten. In der Therapie spielt das System, das um die Kinder und Jugendlichen herum existiert (Eltern, Schule, Familienhilfen, Jugendamt et cetera) eine wichtige Rolle. Daher gibt es auch verschiedene Möglichkeiten, Veränderungen zu bewirken. Ich durfte die Erfahrung machen, dass sich die Symptomatik meiner Patienten im Verlauf vollständig zurückbildet. Mich begeistert, dass in diesem Fach eine hohe Wirksamkeit erzielt werden kann und es ein großes präventives Potenzial gibt.

Und hier liegt gleichzeitig auch die größte Herausforderung: Aktuell werden häufig die Symptome behandelt. Es gibt für die betroffenen Kinder und Jugendlichen zu wenig Angebote, die langfristig und nachhaltig wirken können.

Ich wünsche mir mehr Achtsamkeit, Beziehungsarbeit auf Augenhöhe und Prävention in diesem Fach. Es fehlen Ausbilderinnen und Ausbilder, die diese sehr menschliche Art und dieses Bewusstsein in der Medizin vermitteln.

Sie befinden sich im dritten Jahr Ihrer Weiterbildung. Wie wird es für Sie weitergehen?

Im Moment befinde ich mich in einem Fremdjahr in einer Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (für Erwachsene), welches ich zwar nach der neuen Weiterbildungsordnung nicht mehr machen muss, aber kann. Die Einblicke in die Arbeit mit Erwachsenen sind für mich ein großes Geschenk: Ich bekomme ein Gespür dafür, was passiert, wenn sich die Erkrankungen aus der Kindheit oder Jugend vollständig manifestiert haben. Das motiviert mich für die KJPP und lässt mich gespannt auf Forschungen bezüglich Pathogenese und Prävention schauen. Außerdem lag für mich ein Vorteil darin, hier in einer halben Stelle und im Verlauf mit 75 Prozent arbeiten zu können.

Die KJPP ist eine der am stärksten gesuchten Fachrichtungen. Was denken Sie, wäre zu tun, um noch mehr künftige Ärztinnen und Ärzte dafür zu gewinnen?

Zunächst einmal ist die KJPP kein approbationsrelevantes Fach und daher nicht als regelhafter klinischer Kurs im Medizinstudium vorgesehen. Es gibt junge Kolleginnen und Kollegen, die gar nicht wissen, dass die KJPP ein ärztliches Weiterbildungsfach mit eigen-



Dr. med. Elisa Loewe, Ärztin in Weiterbildung

ständigem Facharzt ist. Es braucht also mehr Kontakt zu Studierenden.

Des Weiteren erscheinen mir die Weiterbildungsmöglichkeiten knapp bemessen. In Dresden gibt es mit gut 570.000 Einwohnern lediglich eine Klinik mit (teil-)stationärer Versorgung im Stadtgebiet und extrem wenig ambulante Weiterbildungsmöglichkeiten. In ganz Sachsen sind rund 25 Prozent der KV-Stellen der KJPP unbesetzt. Der Bedarf auf Seite der Patientinnen und Patienten ist im Gegensatz dazu enorm: Rund 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben psychische Probleme [1, 2]. Lange Wartezeiten und die Aggravation der Problematiken sind die Folge. Es braucht also dringend mehr Weiterbildungsmöglichkeiten. Hier ist glücklicherweise schon einiges in Bewegung.

Aus meiner Sicht wäre es außerdem wichtig, den Umgang miteinander in medizinischen Teams grundsätzlich zu

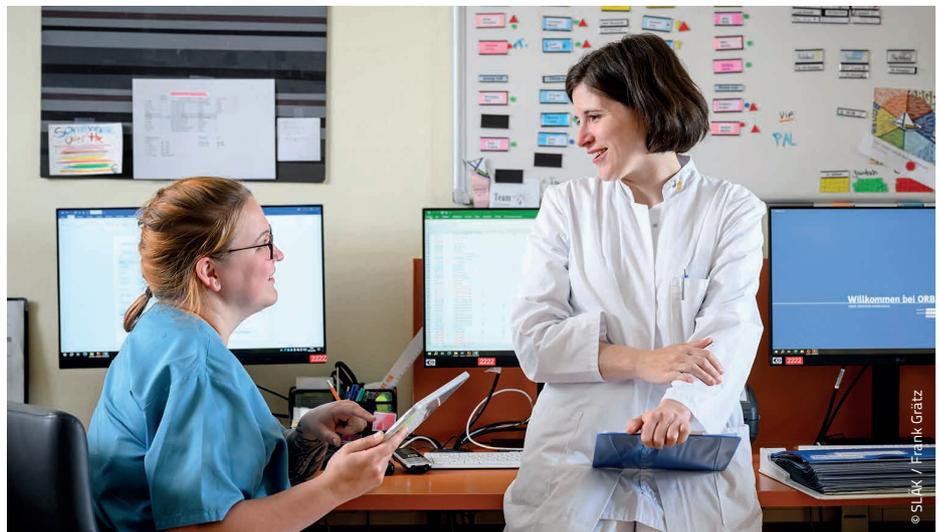
verändern. Es ist nicht unbedingt attraktiv, wenn es im Arbeitsalltag ausschließlich um ein stumpfes Abarbeiten aller Aufgaben geht. Die stehen natürlich im Mittelpunkt. Es muss aber auch eine Rolle spielen können, wer ich als Mensch im Arztberuf bin. Helfen könnte eine Auflockerung alter Strukturen, Teamsupervision, gute Begleitung in der Weiterbildung und eine bewusste Fehlerkultur hin zu echtem, psychologisch sicherem Lernen.

Sie stemmen das Ganze als junge Mutter in Teilzeit. Geben Sie uns doch bitte einen Einblick, wie Sie das alles organisiert bekommen und wie es um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wirklich steht?

Das ist für mich eine Frage der Werte. Was ist mir persönlich wichtig? Wie genau möchte ich meine Zeit verbringen? Ich habe mir zunächst eine relativ lange Elternzeit genommen: Es war mir wichtig, meine Kinder mit emotionaler Kompetenz und Gelassenheit zu begleiten. Dabei habe ich mir an die eigene Nase gefasst und durfte in meiner damals neuen Rolle erst einmal selbst in die Lehre gehen. In diese Mutter-Rolle zu wachsen, hat mich herausgefordert und sie bereitet mir bis heute sehr viel Freude.

Für meine Arbeit ist entscheidend, dass ich sie nicht „überleben“ will – ich will sie ER-leben! Ich möchte Menschen medizinische Hilfe anbieten, dem Stations- oder Praxisalltag dienen, im Team arbeiten und dabei etwas lernen. Dafür braucht es nach stressigen oder überfordernden Momenten auch Zeit für Verarbeitung und jemanden, der mit mir zusammen auf Verläufe schaut, reflektiert und mich anleitet. Wenn das geschieht, motiviert mich das wiederum und erhöht meine Einsatzbereitschaft.

Für den Wiedereinstieg in die Medizin nach der Elternzeit war es mir wichtig, zunächst in einer halben Stelle zu ar-



Ein gutes Team hilft, Praxis und Familie unter einen Hut zu bekommen.

beiten. Dieser Wunsch war bei meinen Bewerbungen in der KJPP, aber auch in Fremdjahrfächern im Raum Dresden, neben einem ausgelasteten Stellenplan, der angegebene Grund für eine Absage. Viel Eigeninitiative, Mut, Geduld und Unterstützung sind also nötig, um alles gut unter einen Hut zu bekommen.

Sie engagieren sich darüber hinaus noch in einem Verein, der sich für mehr Menschlichkeit in der Medizin stark macht. Wie kam es dazu, was sind Ihre Ziele und gibt es konkrete Projekte, die der Verein bereits umgesetzt hat?

„Medizin und Menschlichkeit e. V.“ wurde 2009 von Medizinstudierenden für Medizinstudierende aus dem Wunsch heraus gegründet, der Ausbildung im Gesundheitswesen einen wesentlichen, fehlenden Teil hinzuzufügen: Einen Ort zur Entdeckung und Entwicklung unseres urmenschlichen Potenzials als Ergänzung zur medizinisch-fachlichen Kompetenz. Hier wird die persönliche Entwicklung ermöglicht, die es für mehr Menschlichkeit in der Medizin dringend braucht.

Wir bieten ärztliche Fortbildungen zu Themen an, die im Medizinstudium immer noch zu wenig Platz haben. Dazu zählen beispielsweise die Auseinandersetzung mit den eigenen Werten oder

das Thema Berührung, denn so oft fassen wir Patienten in Untersuchungen an, sind aber eher unachtsam oder gar grenzüberschreitend dabei. Es geht auch um Gefühle, Humor, das eigene Potenzial, ums „Mensch sein und bleiben“ im Gesundheitsberuf, gendersensibles und traumainformiertes Arbeiten und vieles mehr. Es gibt jährlich eine sechstägige Frühlingsakademie (zuletzt 51 CME) und über das Jahr verteilt verschiedene weitere Veranstaltungen. Aktuell befassen wir uns intern mit dem Thema „Führungskultur“. Dabei spielen persönliche Erfahrungen mit Führung in Kliniken und Praxen als auch unsere vereinsinterne Führungskultur als konkretes Beispiel eine zentrale Rolle.

Frau Dr. Loewe, vielen Dank! ■

In „Interviews und Stories“ stellt das Netzwerk „Ärzte für Sachsen“ aktuelle Themen rund ums Medizinstudium und die ärztliche Arbeit in Sachsen vor. Die komplette Version des Interviews lesen Sie unter www.aerzte-für-sachsen.de

Quellen unter www.slaek.de → Über Uns → Presse → Ärzteblatt

